
Johnson-Jahrbuch

Band 1/1994

Herausgegeben von
Ulrich Fries und Holger Helbig

Vandenhoeck & Ruprecht

Redaktion: Holger Helbig

Umschlagbild: Andreas Lemberg, Uwe Johnson I, Öl auf Leinwand

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Johnson-Jahrbuch. –

Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.

Erscheint jährl. – Aufnahme nach Bd. 1. 1994

ISSN 0945-9227

Bd. 1. 1994 –

ISBN 3-525-20900-2

© 1994, Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen. – Printed in Germany.
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Satz: Competext, Heidenrod

Druck und Bindung: Hubert & Co., Göttingen

Hausen, NH 3/10/93

Lieber Ulrich Fries,

ich bin, durch allerlei Zwischenfälle, recht verspätet,
3. März, (nach schweizerischen Rechenmonaten).

Ja der Kwe...

In dem Moment wohl niemand richtig herein. Es war
immer, so schien es mir, in der Mitte zwischen Vider-
sprechen - Zufälle und doch fest verschlossen.

Ich habe mir damit geschaffen dass ich seine Abseitig-
keit einfach ignorierte; war er stumm, redete wir in
seiner Stille, fragte, bekam kryptische Antworten,
ignorierte Reue & Scherz. Meist waren es praktische
Probleme, die er vorbrachte, herangerufen durch Loh-
stapfen - so der Brand, der seine Berliner Harvard-
Stube, mit allen mit ihm gesammelten Unterlagen
für seine Arbeit, & viele Notizen zerstörte, in dem seine
Schwägerin, da er dies doch während seiner H. S. A
Zeit zur Verfügung gestellt habe, kam. Er musste
sofort nach Berlin. Es war ein Wochenende, die Ban-
ken geschlossen, Kreditkarten hatten die Johnsons
nicht. Ich fuhr mit ihm zu dem Flughafen mit meiner
American Express Card & er kam auf einem Panam
Flug nach Berlin. Damals war seine bessere Ruhe

schon fast erfüllt - der Tod der Schwägerin, der Verlust
unersetzlicher Papiere, & auch die Sorge, was der Haus-
wirt von ihm als Schadenersatz beanspruchen würde,
denn er war der legitime Mieter der gerade zu stehen
hatte. In solcher Lage verhielt er sich darauf, dass
man ihm zur Verfügung stand, hat es aber auch nie
vergessen. (In seiner Verblüffung stellte der Hauswirt
keinerlei Ansprüche oder sonstige Fragen. Es wurde mir
geklärt ob Freunde da war & für vorglich eingegriffen
hätten oder Versicherung den Schaden deckte - wie auch
samar, "men" wollte ihm.)

Er war streng mit sich selbst. Kein Alkohol während
er schrieb, nur Tassen von Tee, die Frau Bidabek
ständig zu erheuern hatte. Er benahm sich überhaupt
wie ein deutscher Mann, im Banne der Arbeit, autoptischer
vorlegend & sich bedienend lassend. (Es fiel mir
besonders bei meinen Berliner Besuchen auf.)
In Amerika erschien er kameradschaftlicher - Ausbreitung
davor freiere Atmosphäre? Dabei bewunderte er seine
Frau für ihre beachtliche Intelligenz & ihr literarisches
Kreisevermögen.

Er war ein Einzelgänger der Gesellschaft brauchte.
Als wir beide unter dem gleichen Dach wohnten,
im Verlagshaus Harcourt Brace Jovanovich, Third Ave,

New York,

erschien er sozusagen regelmässig in meinem Bureau -
 für 1 versuchte sofort sich nützlich zu machen und
 machte sich auch wirklich nützlich - er hatte diesen
 Rheinverstand 1 war auch in Deutschland als Heraus-
 schein tätig gewesen. Er half Wolf Biermanns
 Drehtscheibe in eine amerikanische Gitarre auszuwählen,
 mit dem feinen Ohr für politische Frequenz. Diese
 Besuche waren geradezu gemächlich. Hilfsbereitschaft
 gehörte zu seiner Art zu sein. In der Abteilung in
 der er sein amerikanisches Lehrgeld überlebte habe
 er sich Freunde gemacht - charakteristisch, in erster Linie eine
 russische Mitarbeiterin, eine Seele von einem Menschen,
 die mit ihrer Mutter lebte 1 die der ihre fern zu fast war.
 Diese hatte unter einem (deutschstämmigen) Vorgesetzten
 zu leiden, der ihre Anregungen zwar anhörte, sie aber
 als die eigenen an die noch höhergradigen weiterleitete,
 die Dame dadurch den verdienten Aufstieg sperrte - ver-
 deutet hier nicht an Schopenhauers schlagendes Wort:

„... der, um zu scheitern was er nicht ist, darf andere
 nicht selten lassen für Das, was sie sind.“

Johnson's Geradheitslinien war so gerad, dass man
 ihn nur mit einem davor zurückhalten konnten den
 Tatbestand einer höheren Rangstufe zu demonstrieren -

Wie, wie die business-Hierarchie nun eigentlich ist, den Land nur
Viderwärtigkeiten, ja sogar Kündigung eingetragen hätte.

Er sah ~~das~~ schließlich widerwillig ein & schaffte den Schuldigen aus
mit seiner Versicherung, die stand auch nicht an. Das Konstante u.
kollegial, hilfsbereit & ganz gar aufgelegt zu Compromissen

» bestehenden Gefälligkeiten - da man nun doch schon
4 1/2 mal in einer Zeit der gegenseitigkeit lebt. "Gefällig"
im Landläufigen Sinn setzte er gleich mit "Verlogen-
heit". Die Färe galt der Wahrheit, die auch eine
recht subjektive Wahrheit sein könnte. Einen in
seiner Art statischen Wahrheitsfanatiker warf er
aus den Fugen als diesen auf die übliche höfliche
Floskel: "How are you today" zurück bekam: "Why do
you ask? You couldn't are less!"

Ja, der Ihre -

Gute Grüsse
Ihren

Helen Wolff

PS: Streichen gestattet,
Papierkorb ditto
Nur keine Änderungen
im Kontext ohne Rückfrage

PPS: Grüsse auch Ihrer Mutter -
alle Mutter sind unzufrieden

Helen Wolff

Brief an Ulrich Fries

Transkription

Hanover, NH 3/III/93

Lieber Ulrich Fries,

ich bin, durch allerlei Zwischenfälle, recht verspätet, 3. März! (Nach sibirischen Kältemonaten.)

Ja der Uwe ...

In den schaut wohl niemand richtig herein. Er war immer, so schien es mir, in der Mitte zwischen Widersprüchen – zutraulich und doch fest verschlossen. Ich habe mir damit geholfen[,], dass ich seine Abständigkeit einfach ignorierte: war er stumm, redete ich in seine Stille, fragte, bekam kryptische Antworten, ignorierte Rauch u[nd] Schleier. Meist waren es praktische Probleme, die er vorbrachte, hervorgerufen durch Catastrophen – so der Brand, der seine Berliner Mansardenstube, mit allen mühsam gesammelten Unterlagen für seine Arbeit u[nd] vielen Notizen zerstörte, u[nd] in dem seine Schwägerin, der er dies Dach während seiner U.S.A. Zeit zur Verfügung gestellt hatte, umkam. Er musste sofort nach Berlin. Es war ein Wochenende, die Banken geschlossen; Creditkarten hatten die Johnsons nicht. Ich fuhr mit ihm an den Flughafen mit meiner American Express Card u[nd] er kam auf einen Panam Flug nach Berlin. Damals war seine äussere Ruhe mehrfach erschüttert – der Tod der Schwägerin, der Verlust unersetzlicher Papiere, u[nd] auch die Sorge, was der Hauswirt von ihm an Schadenersatz beanspruchen würde, denn

er war der legitime Mieter, der geradezustehen¹ hatte. In solcher Lage verliess er sich darauf, dass man ihm zur Verfügung stand, hat es aber auch nie vergessen. (Zu seiner Verblüffung stellte der Hauswirt keinerlei Ansprüche oder sonstige Fragen. Es wurde nie geklärt[,], ob Freunde da vor- u[nd] fürsorglich eingegriffen hatten oder [eine] Versicherung den Schaden deckte – wie auch immer, »man« schonte ihn.)

Er war streng mit sich selbst. Kein Alkohol während er schrieb, nur Massen von Tee, den Frau Elisabeth ständig zu erneuern hatte. Er benahm sich überhaupt wie ein deutscher Mann, im Bann der Arbeit, autokratisch verlangend u[nd] sich bedienen lassend. (Es fiel mir besonders bei meinen Berliner Besuchen auf.) In Amerika erschien er kameradschaftlicher – Ansteckung durch freiere Atmosphäre? Dabei bewunderte er seine Frau für ihre beachtliche Intelligenz u[nd] ihr literarisches Urteilsvermögen.

Er war ein Einzelgänger der Gesellschaft brauchte. Als wir beide unter dem gleichen Dach arbeiteten, im Verlagshaus Harcourt Brace Jovanovich, Third Ave., New York, erschien er sozusagen regelmässig in meiner Bureautür u[nd] versuchte sofort[,], sich nützlich zu machen und machte sich auch wirklich nützlich – er hatte diesen Riesenverstand u[nd] war auch in Deutschland als Herausgeber tätig gewesen. Er half[,], Wolf Biermanns *Drahtaffe* in eine amerikanische Gitarre umzustimmen, mit dem feinen Ohr für politische Frequenz. Diese Besuche waren geradezu gemütlich. In der Abteilung[,], in der er sein amerikanisches Lehrjahr absolvierte[,], hatte er sich Freunde gewonnen – charakteristisch, in erster Linie eine russische Mitarbeiterin, eine Seele von einem Menschen, die mit ihrer Mutter lebte, u[nd] bei der Uwe gern zu Gast war. Diese hatte unter einem (deutschstämmigen) Vorgesetzten zu leiden, der ihre Anregungen zwar anhörte, die aber als die eigenen an die noch Übergeordneten weiterleitete, der Dame dadurch den verdienten Aufstieg versperrte – wer denkt hier nicht an Schopenhauers schlagendes Wort: »... der, um zu scheinen was er nicht ist, darf andere nicht gelten lassen für das,² was sie sind.«

Johnsons Gerechtigkeitssinn war so gereizt, dass man ihn nur mühsam davor zurückhalten konnte[,], den Tatbestand einer höheren Rangstufe zu denunzieren – was, wie die business-Hierarchie nun einmal ist, der Dame nur Widerwärtigkeiten, ja sogar Kündigung eingetragen hätte. Er sah das schließlich widerwillig ein u[nd] strafte den Schuldigen nur mit seiner Verachtung, die stumm, aber sichtbar war. Das konnte er.

1 Im Original getrennt geschrieben.

2 Im Original groß.

Kollegial, hilfsbereit – u[nd] ganz u[nd] gar unfähig zu Compromissen und *berechnenden* Gefälligkeiten – da man nun doch schon einmal in einer Welt der Gegenseitigkeit lebt. »Gefällig« im landläufigen Sinn setzte er gleich mit »Verlogenheit«. Die Ehre galt der Wahrheit, die auch eine recht subjektive Wahrheit sein konnte. Einen in seiner Art ähnlichen Wahrheitsfanatiker warf er aus den Fugen[,] als dieser auf die übliche höfliche Floskel: »How are you today« zurückbekam: »Why do you ask? You couldn't care less!«

Ja, der Uwe –

Gute Grüße
Ihrer Helen Wolff

PS: Streichen gestattet,
Papierkorb ditto
Nur keine Änderungen im Wortlaut ohne Rückfrage

PPS: Grüße auch Ihrer Mutter – *alle* Mütter sind unzufrieden